

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Leipzig 28614

Ersteilt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis der Verlagsanstalt monatlich 4 M., durch unsere Mitarbeiter zugeordnet in der Stadt monatlich 4.40 M., auf dem Lande 4.50 M., durch die Post bezogen monatlich 4.50 M., mit Zustellungsgebühr. Alle Preisaufschläge sind Postfrei sowie unter Auslieferung und Besondereinrichtungen. Im Falle späterer Erhöhungen, Krieg oder sonstiger Verhältnisse können die Preise für die Lieferung der Zeitung oder Abgabe des Bezugspreises.



Einzelverkaufspreis 1 M. für die 66-jährigen Korrespondenten oder deren Namen, Einjahrespreis 60 M., außerdem 2.50 M. für die Werbung und Jahresbeitrag entsprechender Preisaufschlag. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2-jährigen Korrespondenten 3 M., Tagesverkaufspreis 50 Pf. Abgabegebühr bis zum 1. März 1921. Für die Nichtleistung der durch Fernauf Übermittlung Angelegenheiten übermitteln wir keine Garantien. Jeder Abnahmungsanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage einbezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inseratenteil: Arthur Zichunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 30.

Sonnabend den 5. Februar 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Meißen b. W. erloschen ist, wird die Gemeinde nunmehr von der Sperre und Beobachtung befreit. Meißen, den 3. Februar 1921.

Nr. 1845 b. V.
Die Amtshauptmannschaft.

Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Ministerpräsidenten der deutschen Gliedstaaten sind nach Berlin geladen. Hier wird unter Vorsitz des Reichskanzlers und im Beisein des Reichspräsidenten die außenpolitische Lage besprochen werden.
- In Magdeburg wurde der Kommunist Vater wegen Futschverdacht verhaftet.
- Die Wahlen zur Berliner Studentenvertretung ergaben eine deutschösterreichische Zweidrittel-Mehrheit.
- Die argentinischen Frauen erlitten in einer Bittschrift den Nachdruck für die Zurückziehung der schwarzen Truppen aus dem besetzten Rheinland einzutreten.

Die Ausfuhrabgabe.

Aber die wirtschaftliche Tragweite der Pariser Beschlüsse gibt sich wohl kein Deutscher irgendwelchen Eindrücken hin, man kann sogar annehmen, daß selbst in Frankreich und England jeder, der wirtschaftlich denken kann, sich über sie im Klaren ist. Die deutsche Volkswirtschaft soll erschrocken werden; das Eigentümliche dabei ist nur, daß man, ganz wie im Versailler Friedensvertrage selbst, die Henne gleichzeitig schlachten und goldene Eier legen lassen will. Das tritt nirgends klarer zutage, wie bei der vorgeschlagenen Ausfuhrabgabe, die ja überhaupt ein etwas eigenartiges Gewächs ist. Ausfuhrabgaben an sich sind ja, wenn sie auch nicht gerade häufig vorkommen, wirtschaftlich nichts ausgesprochenes Neues, aber man ist bisher immer davon ausgegangen, daß sich mit solchen Ausfuhrabgaben nur Waren belasten ließen, die das Ausland unter allen Umständen kaufen mußte — bekannte Beispiele holländischer Salpeter und brasilianischer Kaffee. Bei diesen hat sich die Ausfuhrabgabe während ihres Bestehens mehrfach für das Geschäft so hinderlich erwiesen, daß sie ermäßigt oder außer Kraft gesetzt werden mußte. Beim Chilealpeter scheint man jetzt so weit zu sein, daß die Ausfuhrabgabe der Ausfuhr ausgesprochen schädlich werden; auch dort spricht man jetzt nicht selten von Ermäßigung oder Aufhebung. Aus den letzten Jahren ist auch die Ausfuhrabgabe für argentinischen Weizen ein recht beachtenswertes Beispiel. Auch dort ließ sie sich nur so lange unangesehen aufrechterhalten, wie der argentinische Weizen nahezu wettbewerbslos dastand. Und nun übertrage man die Erfahrungen, die sich aus solchen Beispielen ergeben, einmal auf die deutschen Verhältnisse. Von Waren, die Deutschland allein liefern könnte, gibt es bekanntlich nicht eine mehr, denn das deutsche einseitige Naturreismonopol für Kali gehört seit der Annektion des Elbsa der Vergangenheit an. Vielleicht aber liegt gerade hier ein Grund für die französische Zustimmung zu diesem Plan. Denn der Kalligruben des Elbsa könnte natürlich gar nichts Besseres ergeben, als wenn ihr einziger Wettbewerber mit einer Sonderabgabe von einem vollen Achteil des Preises belastet würde. Daß deshalb die Deckung des Weltbedarfs an die elbsassischen Gruben überginge, ist allerdings unwahrscheinlich; ihren französischen „Erwerbem“ würde aber ein sehr schöner Übergewinn zufließen. — Das ist aber ein Einzelfall. Im übrigen erzeugt Deutschland nur Waren, in denen es den schärfsten Wettbewerb mit den anderen Industriestaaten aufnehmen muß, einen Wettbewerb, in dem es schon dadurch benachteiligt ist, daß es, außer Kohle, Rohstoffe in nur verhältnismäßig geringem Umfange sein eigen nennt. Die Ausfuhrabgabe aus dem Hinterwert der Markt ist ja nach allen Erfahrungen etwas ganz Vorübergehendes. Mit anderen Worten: der für die französisch-englischen Taschen bestimmte Ausfuhrzoll von einem Achteil würde die deutsche Industrie zwingen, die Selbstkosten um dieses Achteil zu erniedrigen. Welches ist aber seit jeher und jetzt mehr als je der wichtigste und größte Teil der Selbstkosten? Der Arbeitslohn. Dieser würde also unter allen Umständen aufs Schärfste heruntergedrückt werden müssen, um den Forderungen des Verbandes zu genügen, — eine Tatsache, an der auch die infolge der alsdann zweifellos zu erwartenden neuen Senkung des Marktwertes alsbald wieder eintretenden Erigerungen des Geldwerts nichts ändern würden. Denn wenn vom Wert der deutschen Gütererzeugung von vornherein ein Achteil für die angeblichen Wiedergutmachungszwecke beschlagnahmt wird, so bleibt eben für den Bürger Deutschlands ein Achteil weniger übrig. Und ob er für seinen Anteil dann hundert oder 20000 Papiermark bezahlen muß, um einmal die Spanne besonders stark zu wählen, ist ganz gleichgültig; das teurer bezahlte Rilo Brot fittigt auch nicht mehr, der teurer bezahlte Anguz hält auch nicht länger. Um aber den volkswirtschaftlichen Wahnsinn voll zu machen, sind bekanntlich mit der Ausfuhrabgabe ungeheure feste Entschädigungen verflochten, Summen, die

nur durch Warenausfuhr in allergrößtem Maße bezahlt werden können. Das heißt also, man schränkt auf der einen Seite die Verbrauchsfähigkeit Deutschlands aufs äußerste ein, wahrscheinlich sogar ganz erheblich unter das Existenzminimum, legen wir etwa der Zeit des dreißigjährigen Krieges, man vermehrt aber gleichzeitig die auf den Weltmarkt geworfenen Warenmassen ins Unermessliche dadurch, daß man Deutschland zwingt, um jeden Preis für den Weltmarkt zu produzieren, — und zwar im wesentlichen Waren, die andere auch erzeugen, nicht etwa Lebensmittel, in denen ja der Weltmarkt eine Mehrverfügung nach dem Ausscheiden Deutschlands recht gut gebrauchen könnte. Auf diese Art werden die Wirkungen des russischen Beispiels natürlich ins Tolle übersteigert werden. Rußland selbst dem Weltmarkt zurzeit als Abnehmer völlig, was neben dem teilweisen Ausscheiden Mitteleuropas an der Schwere der Weltwirtschaftskrise schuld ist, in die wir eingetreten sind. Es fehlt aber auch als Lieferant von Industriewaren, — und hier hört die Ähnlichkeit mit Deutschland auf. Die Wollspinner von Bradford, deren beste Abnehmer in Deutschland saßen, die englischen Ausfuhrhäuser, zu deren größten Abnehmern ebenfalls Deutschland zählte, werden die Folgen von Versailles zweiter Auflage bald noch kräftiger verspüren, als sie sie von der ersten Auflage empfanden. Und auch der Absatzraum für französische Luxuswaren dürfte sich bald empfindlich weiter verengen. Am gespanntesten darf man übrigens darauf sein, wie die Arbeiter der übrigen Staaten sich zu den Pariser Beschlüssen und ihren Folgen verhalten werden. Denn daß der Lohndruck auf Deutschland beschränkt bliebe, ist natürlich ausgeschlossen. Der erzwungene deutsche Wettbewerb wird außerdem überall die Arbeitslosigkeit großen Maßstabes zur Dauererkrankung machen. Und an diesem, für alle Industriestaaten ruinösen Wettbewerb würde auch die sorgsam ausgearbeitete Ausfuhrabgabe nichts ändern können. L. S.

Unannehmbar!

Die gefährliche deutsche Front.

Regierung, Reichstag und das deutsche Volk sind so einig wie noch nie zuvor in der unbedingten Ablehnung der wahnhaftigen Ententeorderungen, die auf Generationen hinaus eine Knechtschaft für das deutsche Volk bedeuten würden. Eine einzige traurige und kümmerliche Ausnahme bilden die Moskowiter der äußersten Linken, die Leute um Lebi und Hoffmann, von denen bezeichnenderweise der „Borowits“ in seinem Stimmungsbild über die Reichstagsstimmung vom Mittwoch sagt: „Und nun waren auch alle Radangeister des linken linken Blattes losgelassen. Es ist eine Schande für die Arbeiterklasse, daß was, was in jenem Winkel herumbrüllt, als Arbeitervertreter gelten will. Wir rücken weit davon ab.“ Dieser Kennzeichnung braucht man nichts hinzuzufügen, denn sie ist deutlich genug.

Erklärung des deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der 41 Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände der Christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung umfassende Deutsche Gewerkschaftsbund nahm in einer Vertreterkonferenz Stellung zu den Reparationsbeschlüssen der Alliierten in Paris.

Einmütig erklärte die Versammlung darin das Bestehen, unter dem Namen und Schiene der Wiedergutmachung die völlige Verflattung des deutschen Volkes herbeizuführen. In der kurzen Zeit des Bestehens bereits ungezählte Male von Deutschlands Wegnern überschritten, werde der Betrag von Versailles nunmehr offen beiseite geschoben. Verpflichtungen aus ihm für die Entente würden mißachtet, selbst auf den Anschein, den sogenannten Friedensvertrag als ein Instrument des Friedens anzusehen, komme es den Gegnern offenbar nicht weiter an.

In einer Entschließung erklärt die Vertreterkonferenz u. a.: „Zum Standpunkt der schaffenden Arbeit, insbesondere der lediglich auf die Anstrengungen von Kopf und Hand für ihren Unterhalt angewiesenen Arbeitnehmer, gibt es auf die wirtschaftlichen Erdschüttelversuche des Pariser Reparationsplanes nur die eindeutige Antwort: Nein! Das gilt von vertragswidrigen Zusatzen, wie dem Verlangen, 20jährige Zahlungen für Summen, die in der vertraglichen 10jährigen Höchstbauer der Belastung aus Deutschland herauszubolen sogar die Entente für unerfüllbar ansieht; es gilt allgemein von der wirtschaftlichen Festschließung der Summen ohne Rücksicht auf die Vertragsverpflichtung, sie dem Deutschen Reiche auf Grund wirklicher, im einzelnen nachzuweisender Schadenorganismen zu bemessen. Vor allem gilt es, von dem Verlangen einer 12prozentigen Ausfuhrabgabe zugunsten der gegnerischen Staaten, welche die deutsche Volkswirt-

schaft in einen Fronddienst für das feindliche Ausland, die deutsche Ausfuhr zum wertlosen Schatten einer solchen und die Ernährung weitestere Kreise unseres Volkes zu einem unabsehbaren Hungerdasein herabzudrücken droht. Stillenarbeit will der Deutsche, werden unsere deutschen Arbeiter und Angestellten niemals tun! Lasten in der sinnlosen, nicht einmal durch Deutschlands gesamtes Nationalvermögen zu deckenden Höhe, sowie unter Bedingungen, welche Schweiß und Mähe deutscher Arbeit für alle Zeit zur Hoffnungslosigkeit verdammen würden, darf kein Volk übernehmen, das für seine Pflichten noch Ehrgeiz und ständige Begriffe anerkennt. Namens der zwei Millionen im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Arbeiter, Angestellten und Beamten fordern wir daher alle Parteien, Berufsverbände und sonstigen für Deutschlands Zukunft mitverantwortlichen Organisationen auf, die Regierung in ihrem schweren Abwehrkampf nachhaltig zu unterstützen.“

Zur Einladung nach London

Nach den Angaben der Pariser Presse beschäftigen sich die amtlichen Kreise in Paris mit der Frage, welche Maßnahmen die alliierten Regierungen ergreifen sollen gegenüber den Erklärungen, die Minister Dr. Simons im Namen der deutschen Regierung im Reichstage abgegeben hat. Man meint, daß die Ablehnung der Entente-Bedingungen seitens des Reiches weniger fest sei, als es im ersten Augenblick den Anschein hatte. Die festigen Proteste die die Erklärungen begleiteten, lassen darauf schließen, und wenn man den Text etwas näher betrachtet, so müsse man bemerken, daß Dr. Simons sich keineswegs festgelegt habe, im Gegenteil, er hat sich sehr vorsichtig ausgebracht, indem er sagte, Deutschland hätte noch keine Einladung nach London erhalten. Die Deutschen wissen sehr gut, unter welchen Bedingungen sie nach London gerufen werden, sie wissen sehr gut, daß diese Bedingungen die gleichen sein werden wie in Spa. Diplomatische Kreise sind überzeugt, daß es in London ebenso sein werde. Die Deutschen wissen ganz gut, daß man weit davon entfernt ist, sie nicht anzu hören zu wollen. Den Erklärungen Lloyd Georges zufolge sollen sie sich darauf beschränken, zu beweisen, worin die Unausführbarkeit der in Paris beschlossenen Klauseln besteht. Der englische Premier erwartet diese Beweisführung.

Deutschlands Etat unter Kontrolle.

Die Befehle der Entente.

Der Anhang 1 aus dem Bericht der alliierten Sachverständigen auf der Brüsseler Konferenz, der vom 11. November datiert ist und die deutsche Regierung und das deutsche Budget betrifft, ist in Paris amtlich veröffentlicht worden. Der Bericht besagt, daß die in dem Haushaltsplan für 1920 eingeleiteten Ziffern nur unter Vorbehalt angenommen werden könnten, besonders bezüglich der im Budget zur Ausführung des Friedensvertrages eingeleiteten Kredite, zu deren Festschließung es der deutschen Verwaltung auch an den erforderlichen Angaben fehle.

Zu beachten sei bei der Betrachtung des Budgets die Erklärung des Finanzministers Wirth im Reichstage am 27. Oktober 1920, daß der Etat zur Ausführung des Friedensvertrages das beste Agitationsmittel sei, über das das deutsche Volk verfüge, und in der ganzen Welt verbreitet werden müßte. Die Sachverständigen haben hervor, daß der Etat für auswärtige Angelegenheiten von 24 auf 295 Millionen und für das Innere von 19 auf 1435 Millionen gestiegen sei. Die Ausgaben für Post- und Telegraphenwesen beliefen sich für das Personal auf 5366 gegen 756 Millionen im Jahre 1919. Die Ausgaben zur Ausführung des Friedensvertrages könnten verringert werden. Die deutsche Regierung übernehme Ausgaben, zu denen sie nicht verpflichtet sei. Hinsichtlich der Einnahmen des deutschen Budgets betonten die Sachverständigen, daß die Steuern auf alkoholische Getränke viermal weniger einbrächten als in England und sechs mal weniger als in Frankreich. Ebenso seien die Steuern auf Tabak, Kaffee und Tee sehr niedrig. Die Steuer auf Zucker sei nicht hoch und bilde nur den 250. Teil der Steuereinnahmen, während sie z. B. in Italien $\frac{1}{10}$ derselben mache. Eine Erhöhung der Kohlensteuer um 10 Prozent würde einen Mehrbetrag von zwei bis drei Millionen ergeben. Auch die Zollerträge könnten vermehrt werden und ihre tatsächliche Erhöhung sei wünschenswert. Denn die Löhne und Rohstoffe würden in Deutschland nicht im Verhältnis zu dem niedrigen Wert des Papiergeldes

längeren Aussprache, bei der verschiedentlich die Gegenstände zwischen rechts und links aufeinanderplatzten. Der demokratische Antrag Kraus, der nur 25 Millionen Mark bewilligen wollte, wurde abgelehnt, dagegen mit 11 sozialistischen und kommunistischen Stimmen gegen neun bürgerliche Stimmen der ganze Kredit von 500 Millionen Mark bewilligt. Bemerkenswert war, daß die Regierung sich mit dem Antrag Kraus einverstanden erklärt hatte, die Kommunisten stimmten zu unter der Bedingung, daß auch für die Arbeitslosen etwas getan werde, da bekanntlich Sachsen gar keine eigenen Einnahmen mehr hat. Die Einnahmen vom Reiche fließen jetzt recht gut. Es sind bereits beträchtliche Summen aus den Ueberweisungen eingegangen. Die 500 Millionen Mark dürfen, wie ausdrücklich festgestellt wurde, nur für staatliche Ausgaben verwendet werden. Mit 11 gegen 10 Stimmen wurde schließlich noch beschlossen, die Erörterungen über die Lebensmittelankäufe des Wirtschaftsministeriums zu verschieben bis zur Beratung des Nachtragsplans.

Keine Einstellung der Luftbarkeiten wegen der neuen Günterforderung. In Bayern ist, wie gemeldet, ein Verbot aller Luftbarkeiten erlassen worden. Wie wir erfahren, ist in Sachsen keine derartige Maßnahme geplant, da hier die Verhältnisse ganz anders liegen als in Bayern, wo zurzeit Prinz Rainald herrscht.

Der Wert des Kleingartenwesens. Der Beitrag der Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten trat dieser Tage im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zu Berlin zu einer Beratung zusammen. Unter den Beratungsgegenständen boten allgemeines Interesse die seit nunmehr anderthalb Jahren bestehende Kleingarten- und Kleingartenordnung, deren Vorzüge und Mängel auf Grund der praktischen Erfahrungen eingehend erörtert wurden, sowie die Frage des Fortbestehens der Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten als Friedenseinrichtung. In Anerkennung der durch Kleingartenordnung und Zentralstelle angebrachten Besserung der Lage von Hunderttausenden von Kleingartenbesitzern beschloß man einstimmig, die Reichsregierung zu ersuchen, 1. zur Förderung gemeinnütziger Kleingartenanmietungen sowie zur Volkserziehung über den Wert des Kleingartenwesens ausreichende Mittel in Höhe von 100 000 Mark in den Reichshaushaltsplan für 1921 einzustellen, 2. das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zu veranlassen, in Gemeinschaft mit dem Reichsarbeitsministerium in eine Prüfung der Frage einzutreten, in welcher Weise und mit welchen Mitteln die Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten im Hinblick auf die hervorragende Bedeutung des Kleingartens für die allgemeine Volkswohlfahrt — Wohnungsreform, Volksgesundheit, Volkserziehung — und die Ernährungswirtschaft ausgebaut werden soll.

4. Sächsisches Kreislustturnfest 1921 in Dresden. Nach langjähriger durch den Krieg bedingten Pause rückt sich die Turnerschaft Sachsens (14 Kreis der Deutschen Turnerschaft) zu einem großen Kreislustturnfest, das vom 16. bis 18. Juni d. J. in Dresden stattfinden wird. Das Fest soll in großartiger Weise das deutsche Turnen in all seiner Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit zeigen, also nicht nur das Männerturnen, sondern auch das der Alten, der Jugend, der Frauen und der Kinder, das volkstümliche

Turnen (Springen, Laufen, Steinstoßen, Kugelschleudern, Diskus- und Speerwerfen und dergleichen), Spiele, Fechten und Schwimmen. Ein großer, günstig gelegener Platz, der Zehntausende von Turnern aufnehmen kann, ist gesichert. 15 Ausschüsse sind bereits in reger Tätigkeit, um das Kreislustturnfest zu einer der Hauptstädte Sachsens würdigen Veranstaltung werden zu lassen.

Eine amerikanische 20 Millionen-Spende für die deutsche Bevölkerung. Für 20 Millionen Mark amerikanische Textilien, insbesondere Flanell, Unterzeug, Barne und Kleiderstoffe kommen in den nächsten Tagen, wie der „Konfektionär“ mitteilt, mit Genehmigung des deutschen Zentralausschusses für Auslandshilfe zur Verteilung über das ganze Ruhrgebiet.

Gründung einer Pharmazeutischen Gesellschaft. In Leipzig ist eine pharmazeutische Gesellschaft gegründet worden, die sich die Pflege der wissenschaftlichen und praktischen Angelegenheiten des Apothekerberufes zur Aufgabe macht. Vorsitzender ist Prof. Dr. Gaertel, der Direktor der hiesigen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel beim Hygienischen Institut der Leipziger Universität.

Eine wirksame Strafe für Bucherer! Das Buchergewerbe in Essen verurteilte den Gemüsehändler Keuting wegen Preisversteigerung beim Verkauf von Wirsing zu 1000 Mark Geldstrafe und bestimmte zugleich, daß der Angeklagte den erkennenden Teil des Urteils drei Monate hindurch im Schaufenster seines Ladens auszuhängen hat.

Dresden-Blauen. Mit dem Bau der neuen Eisenbahn-Haltestelle Blauen und dem weiteren vorgelegten Ausbau der Bahnstrecke von Altplauen aus konnte infolge der gelinden Witterung schon jetzt begonnen werden. Man erwartet jetzt eine am westlichen Siedel der Dienerschen Brotbäckerei, an der Bahnstrecke gelegene Stein- und Schutthalde.

Dresden. In der Städtischen Feuerbestattungsanstalt sind im Monat Januar 97 Einäscherungen erfolgt und zwar 53 männlichen und 44 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 94 evangelisch, 1 israelitisch und 2 Dissidenten. In 91 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 7400 Einäscherungen. Die Anmeldungen zu den Feuerbestattungen haben nicht bei der Feuerbestattungsanstalt direkt, sondern beim Städtischen Bestattungsamt, Am See 2 (Stadthaus), Fernruf 14385 und 17339, zu erfolgen.

Niesla. Um die völlige Einstellung des Straßenbahnbetriebes in Niesla zu vermeiden, soll der Straßenbahn-Gesellschaft der Verlust vom Jahre 1920 in Höhe von 5698,50 Mk. erlegt und ihr für das Jahr 1921 ein städtischer Zuschuß von 6090 Mk. gewährt werden.

Rathewalde. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ereignete sich ein größerer Felssturz im Amselgrunde am Restaurant Amselthal. Die Felsmassen verschütteten den Fußweg und zerstörten einen Teil der Nebenanlagen der Gastwirtschaft. Als ein Glückszustand muß bezeichnet werden, daß das Wirtschaftsgebäude nur gering beschädigt wurde, da die Hauptmassen vor demselben liegen geblieben sind.

Chemnitz. In einem Hause an der Rudolfstraße wurden am Mittwoch morgen eine Ehefrau nebst ihren zwei Kindern im Alter von 10 und 12 Jahren durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Frau, die schwer nervenleidend ist, scheint in einem Anfall geistiger Unmündigkeit sich und ihre beiden Kinder ums Leben gebracht zu haben. Sie hatte die Kinder zuvor ins Bett gebracht, dann den Gashahn aufgedreht und sich aufs Sofa gelegt, um den Tod zu erwarten. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Vengensfeld. An einem Einwohner aus Grün wurde am 7. Januar oberhalb des Waldhauses bei Treuen ein feiner Raubraub verübt. Die Täter, 3 Männer, beraubten ihn seiner Vorkasse und mißhandelten ihn auf un menschliche Art und Weise, worauf sie unerkannt im Dunkel der Nacht verschwinden.

Klingenthal. In einer Besprechung der Fabrikanten der Instrumentenindustrie, der u. a. ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums und der Präsident des Landesfinanzamtes beimohnten, wurden erhebliche Erleichterungen in Bezug auf die Luxussteuer für einfache Streich- und Zupfinstrumente in Aussicht gestellt.

Adorf i. B. Im Ortsteil Ginde bei Rößbach lehnte der Fleischer Hofmann im Müllerischen Bauerngute ein und zeigte der 16-jährigen Tochter Luise einen kurz zuvor hier gekauften Revolver. Plötzlich löste sich ein Schuß, die Kugel drang dem jungen Mädchen ins Herz und führte dessen sofortigen Tod herbei.

Leipzig. Die Leipziger Kanalgesellschaft m. b. G. hielt hier ihre zwölfte Generalversammlung ab. Dem Bericht über den Stand des Elster-Saale-Kanalprojekts war zu entnehmen, daß der Anschluß Leipzigs in wenigen Jahren zur Tatsache werden wird. Stichkanäle nach Zeitz und Gera sind in Aussicht genommen. Die umfangreichen Erdarbeiten am Leipziger Kanalhafen in Leipzig-Lindau werden voraussichtlich als Kostandsarbeiten durchgeführt werden, wodurch zahlreiche Arbeitslose dauernde Beschäftigung erhalten

Kirchennachrichten — Ostmitte.

Predigttext: Luth. 18, 31—43.

Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Weidte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 7, 8 Uhr Jungfrauenverein (Konhalle).

Crumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Mittwoch abend 7, 8 Uhr Frauenverein im Gasthof.

Reifersdorf.

Vorm. 9 Uhr Weidte (Pf. Deber). — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (P. Zacharias). — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Gera.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Kl. I).

Sindach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Christenlehre mit den konfirmierten Jugend.

Wankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 11 Uhr kirchliche Unterredung.

Die etwas grössere Hainbänderschnecke, die durch eine dunkelviolettbraune Lippe ausgezeichnet ist, fehlt im Criebischtale ganz. Nach einer handschriftlichen Notiz von Clemens Kleindienst, Chemnitz wurde sie am 30. Juni 1896 an Schloss Scharfenberg gesammelt. Von da aus greift sie ins Saubachtal über, wo sie häufiger als die vorige Art ist. Das fehlen in dem einen grossen heimischen Haupttal, wie das massige Vorhandensein in dem andern, gibt Veranlassung zu interessanten Schlussfolgerungen. Nach den vorliegenden zuverlässigen Fundangaben über diese Art in Sachsen scheint sich die Hainbänderschnecke vorwiegend in und um die grösseren Städte angesiedelt zu haben. Um Dresden, Leipzig und Chemnitz ist sie ungewöhnlich häufig, gleichsam als Markierung der Grossstädte. Sie fehlt nicht im höheren Bergland; denn im schönen Annaberg tritt sie auf. Hat ein Flussstal keine Stadt, so auch keine Hainbänderschnecke. Das üppige, feuchte, so lange Criebischtal hat nicht eine einzige Schnecke dieser Art bis vor seinem Eingang ins Elbtal — in Meissen. Es scheint also die Hainbänderschnecke durch Gemüsebau verbreitet zu werden. Dass die in den Städten in zusammenhängenden Komplexen vorhandenen Gemüsegärten von Bedeutung für die Art sind, scheint ausser Zweifel, obwohl sie anderwärts, z. B. in der Schweiz, vorwiegend Bewohnerin von Busch und Wald ist. Obgleich ihre allgemeine Verbreitung sie als Bewohnerin wärmerer Striche charakterisiert (Mitte der Pyrenäenhalbinsel, Italien bis Kalabrien, die Gartenschnecke dagegen nicht südwärts der Alpen) dringt sie doch bis ins Schottische Hochland nordwärts! (Vohland, H. Der schneckenführende Elstermangel von Rüssen-Storkwitz, Isis, Dresden 1913 ff.).

Die seltenste und zugleich schönste Art ist die Oestreichische Bänderschnecke, die vereinzelt im Elbtal angetroffen wird und von deren Vorhandensein im Criebischtale ich bereits 1912 berichtete. Es sei hier nur nachgeholt, dass sich die Tiere in zwei Zyklen vermehren und im Winter bis über hundert Stück zusammengedrängt im Besteinsgrus aufgefunden werden.

Die weitaus grösste Schnecke unserer Heimat ist die allbekannte weissgraue Weinbergsschnecke mit dem bräunlichgrauen, meist aber ausgebleichten, der Epidermis verlustig gegangenen Haus. Pfingsten 1909 konnte ich am Groitzscher Schusselsberge ein Tier beim Eierlegen beobachten. Die Schnecke hatte tief in der Erde eine kugelige Höhlung von Kinderfaustgrösse ausgegraben. Ihre Wandung war völlig glatt. Darüber befand sich, durch eine dünne Scheidewand getrennt und nur durch ein in der Mitte gelegenes Loch verbunden, eine halbkuigelige Vertiefung, in welcher das Eierlegende Tier sass. Es waren durch das pfenniggrösse Loch bereits 50 Eier von Erbsengrösse abgelegt. Sie waren prall und fest mit mattglanzender Haut. Unsere Weinbergsschnecke hat vor allen anderen heimischen Schnecken die Gewohnheit voraus, sich vor Beginn des Winters einen festen, aber porösen Kalkdeckel zu bauen, mit dem sie durch eine feste Lederhaut das Cor ihres Gehäuses vor der Winterkälte verschliesst. Das Tier ist bei uns im Grunde nicht recht beheimatet. Es stammt aus den warmen Mittelmeerländern. Von dorthier brachten sie die schlechterhaften Mönche und Ordensherren das Mittelalters in unsere heimischen Gauen, da sie von ihnen als leckere Fastenspeise geschätzt wurde. So kommt es, dass wir sie heute noch vorzugsweise in der Nähe von Schlössern, Klöstern und Kirchen antreffen. Freilich haben sich diese Verbreitungsgrenzen im Laufe der Jahrhunderte etwas verwischt. Der harte Kalkdeckel ist so in die Gehäusemündung eingebaut, dass im Frühjahr

nach Art einer doppeltschlagenden Flügeltür nur zwei feste Drehpole geöffnet werden und vom Tiere schliesslich ganz auf dem Rücken herausgetragen werden kann. Zuweilen ist das Gehäuse noch nicht ganz vollendet. Dann kommt's vor, dass die kluge Technik des Cores versagt, und das Tier muss stündlich im Hause verhungern. Da die Weinbergsschnecke viel Kalk braucht, finden wir sie vorzugsweise an unseren alten Kalkwerken im Criebischtale, besonders in Schmiedewalde, Groitzsch und Miltitz in grosser Menge, im Sautal dagegen nur am Schloss Klipphausen zahlreicher. In Süddeutschland wird sie zu Hunderttausenden gezüchtet und als beliebte Fastenspeise verkauft.

Die folgenden Arten sind alle langgetürmte, schmal spindelförmige Formen. Da sie fast ohne Ausnahme Kletterer sind, verlegen sie das Schwergewicht der Schale in die der Kletterfläche parallel gerichtete Ebene, um ein zu starkes Abwärtsziehen zu vermeiden.

Von den Turmschnecken ist die Bergturmschnecke bei uns am verbreitetsten. Sie lebt am fusse flechtenreicher fels oder alter Gemäuer, an denen sie bei feuchter Witterung hoch emporsteigt. Mitunter wagt sie sich bis in die Kronen hoher Linden-, Ahorn- und Eschenbäume.

Recht selten ist die dreizählige Turmschnecke. Sie macht eine Ausnahme von der Regel, da sie nie klettert. Sie bewohnt sonnenbestrahlte, dürre Berg- und Wiesenträger, allwo sie sich bei zu grosser Dürre unter die Graswurzel eingräbt, um bei Regen sofort munter umherzukriechen. Sie hat wie ihre Verwandten aus der Gegend von Jerusalem, dem Toten Meere, Syrien usw. in der Mündung Zähnechen, die hier offenbar eine allgrosste Austrocknung verhindern sollen. Sie lebt am Burkhardswalder Kirchberg, im Münzger Tale, bei „Fröhlich Ruhe“ im Schmiedewalder Kalktal und am Miltitzer Kalkberg. Im Sautale fehlt sie.

Die kleine Turmschnecke lebt am Scharfenberger Schlossberg. Sie hält sich bei Trockenheit in der Erde auf, kriecht aber bei Regen an den Bäumen in die Höhe. Da sie meist von Erde überkleistert ist, kann man sie schwer an der gleichfarbigen Baumrinde erkennen.

Die reizende Achatschnecke von Weizenhorngrösse hat ein so hochglänzend poliertes Gehäuse, dass sie an die wunderbaren Schnecken der Sandwüchsen oder des Festlandes von Australien erinnert. Sie findet sich fast auf jeder Wiese der Heimat. Gehäuse aus einem Wiesental bei Schmiedewalde sind von dunkel-olivgrüner Färbung mit ausserordentlich hohem Glanze. Schalen von Waldblosssen haben dagegen matten Glanz und schwärzlich oder farbenes Kolorit. Sie sind kürzer aber dicker als die Wiesensformen und haben eine rostrot gelbe, jene aber eine lebhaft rot gefärbte Lippe.

Der Bergmann oder Maulwurf unter den heimischen Schnecken ist die Nadelschnecke. Sie hat die Gestalt einer Zentimeter langen Stopfnadelspitze. Da sie immer in der Erde weilt und nie ans Tageslicht heraustritt, ist sie völlig blind, wie die Höhlenschnecken, -Spinnen, -Käfer und -Krebse der grossen Karsthöhlen. Sie lebt nur von Fleisch, besonders von Has und wird nicht selten in menschlichen Gräbern angetroffen. Die Schale ist blendend porzellanweiss. Die Funde sind wegen ihrer verborgenen Lebensweise spärlich. Ein Tier fand ich unter Rasen am Burkhardswalder Kirchberg hinter der Schule, am Miltitzer Kalkberg, im Schmiedewalder Kalkloch von Hochwasser eingeschwemmt und mehrere im Gemist der Wilden Sau nach dem Hochwasser 1909.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag den 6. Februar
**Einweihung meines renovierten Saales
 mit Ballmusik,**
 wozu freundlichst einladet
 Martha Becker.
 Kaffee und Pfannkuchen. Polonaise.

Gasthof Limbach.

Sonntag den 6. Februar
feiner Ball.
 Fastnachts-Dienstag den 8. Februar
Fastnachts-Ball
 mit mehreren Ueberraschungen.
 Hierzu laden freundlichst ein Hans Träber u. Frau.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag den 6. Februar
Feiner Ball.
 Fastnachts-Dienstag
großer Damenball.
 Hierzu laden ergebenst ein Max Richter und Frau

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag den 6. Februar
feiner Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein Paul Vohse.

Jähnichens Restaurant Herzogswalde

Zu meinem am Sonnabend den 5. Februar stattfindenden
Kaffee-Kränzchen
 lade ich ganz ergebenst ein Mutter Jähnichen.

Militärverein für Wilsdruff u. Umgegend

Heute Sonnabend 7,9 Uhr
Hauptversammlung.
 2116
Pfannkuchensfüllung
 empfehle aberfeinste
Pflaumen-Confiture
 (wie Gelee)
 1-Pfund-Glas 7 Mark.
Paul Lauer.

Zur
Fastnachtsbäckerei
 empfehle
 feinste
Marmelade
 1-Pfund 3 Mark.

Schweineschmalz u. Margarine
 zum jeweiligen Tagespreis.
B. Heinzmann,
 Reffelsdorf. 2118

Fohlen
 Jährl. Fuchsh. 2118
Zuchtbulle
 1 1/2 Jahr, verkauft
Dsk. Hennig, Kaufbach.

Ostermädchen,
 auch vom Lande, gesucht.
 Näheres Parkstraße 184 Z
 part. links. 2118

Kaffee!

Sind Sie Kenner ????

Dann versuchen Sie jetzt meine
Kaffee-Spezial-Mischungen
 zu 24, 26, 28, 32, 36 Mark das Pfund
 Sie kaufen vom Besten das Beste und werden
 Sie mit Ihrer Anerkennung nicht zurückhalten
Alfred Pietzsch.

Kaffee!

Achtung! Kammerjäger Preiske kommt!

Vertilgt Ratten, Mäuse, Schwaben, Ruffen, Wanzen
 usw. Komme auch aufs Land. Aufträge bitte unter
L. P. in der Geschäftsstelle der Zeitung niederzuliegen.

Grumbach. Lebensmittelverteilung.

Sonnabend den 5. Februar nachmittags von 2 bis
 4 Uhr auf hiesiger Freidank Verkauf von Hasermehl,
 Pfundpreis 1,10 Mk. und Graupen, Pfundpreis 80 Pfg.
 an Erwerbslose und minderbemittelte Rentenempfänger.
 1 Pfund auf den Kopf. Packung ist mitzubringen.
 Grumbach, am 3. Februar 1921.
Der Gemeindevorstand.

Feinste
Margarine
 Pfund 11 50 Mark
 empfiehlt
Paul Lauer.

**Pa. englische Fettheringe,
 neue Bollheringe,
 geräucherte Lachsheringe**
 empfiehlt **Georg Höfer,**
 Rosenstraße 83 (Forsthaus).

Anständ. Lehrfräulein
 nimmt sofort an
Frau Wäzig,
 Schneidermeisterin,
 Helbigsdorf Nr. 25.

**Prima Pferde-
 zahnmais**
 zur Saat, solange frei,
 empfiehlt billigst
B. Heinzmann,
 Reffelsdorf. 2118

Zahle höchste Preise
 für
Äpfel.
Jügel, Wilsdruff,
 2005 Fernsprecher 543.
 Karte genügt, hole ab.

**Konfirmanden-
 Anzüge**
 n. g. Stoffe v. 350 Mk. an
Zoppen-Anzüge
 von 80 Mark an
Stoff- u. Arbeitshosen
 von 40 Mark an
**Kinder- und Schul-
 Anzüge**
 aus Militärstoff von
 64 Mark an
Hemden, Unterhosen
 Rucksäcke, Reise-
 koffer
 1 Posten prima
Schaftstiefel
 Handarbeit 230 Mark
 empfiehlt
Curt Plattner,
 Dresdner Str. 69

**Neue umgearbeitete
 Militär-Röcke eingetroff.,
 kompl. feldgraue Anzüge,
 feldgraue Hosen,
 geb. feldgraue Reit-
 hosen m. Lederbesatz,
 neue Drillanzüge,
 Pa. Macco-Hemden,
 40-45 Mark,
 Neue und gebrauchte
 Halb- u. Langstiefel.
 Triebe, Meißten,
 Badegasse 2.**

Ein
Schneidergehilfe
 sofort gesucht.
Hugo Ritter,
 Martha bei Tharandt.

Eine reizvolle, hochinteressante Gruppe sind die kleinen, meist nicht viel mehr als stecknadelkopfgroßen Tönnchenschnecken.

Die grösste unter ihnen ist die Fässhenschnecke. Sie ist überall in ganz Deutschland ein seltenes Tier. In Sachsen wird sie nur bei Grimma, auf dem Rotstein bei Soland und bei uns gefunden. Sie lebt nur dort, wo sie reichlich Kalk findet, so in dem Kalktuffgebiet an der Neudedemühle und an der Bockwener Schlucht beim Rehbock. In der Eiszeit und während der Lössperiode ist sie bei uns häufiger gewesen. Wir kennen sie aus jener Zeit von Leuben bei Lommatzsch, Lommatzsch, Priessa bei Meissen, Wildberg, Rohschütz und Röhrsdorf. Die unerwachsenen Gehäuse sind ganz stachelig mit Epidermisborsten besetzt, so dass sie gar nicht den erwachsenen Tieren ähnlich sehen. Ausserdem tragen sie im Innern des Gehäuses zwei Kalklamellen. Diese werden aber später wieder abgebaut, und erst das völlig erwachsene Haus zeigt in den letzten zwei Umgängen ähnliche Armatur, die wohl wie bei allen Tönnchenschnecken einen Trockenschutz darstellt.

Häufig ist bei uns auf allen trockenen Wiesen die Mooschraube, die sich mit Vorliebe an Ziegelbrocken setzt. Sie ist ein Charaktertier der Lössperiode. Welchen Reichtum unsere Wiesen von dieser Art beherbergen, mag nachfolgendes Beispiel illustrieren. Eine starke Frühlingsüberflutung hatte auch eine kleine, jetzt nicht mehr vorhandene Wiese oberhalb des Schmiedewalder Kalkloches inmitten von Ackerfeldern betroffen. Das Kalkwerk kam nur von Süden her, also von dorthin, wo die kleine Wiese lag, überschwemmt werden. Die Wiese war etwa 150 m lang und 20 m breit. Das Gesiebe, bestehend aus abgestandenem Raps, Gras und Holzteufeln schwamm auf dem Wasser. Davon entnahm ich etwa den 30. Teil; es waren darin 2400 Mooschrauben, das ergibt sonach 72000 Schnecken auf der kleinen etwa 3000 qm grossen Wiese!

Auf unseren trockensten Wiesen lebt die winzigste Tönnchenschnecke, von der kapitalen Grösse eines Punktes. Gefunden: Kalkwerk Mittitz, Kalktal Schmiedewalde, Rotschönberger Schäferberg, bei Constappel.

Die Zwerg-Tönnchenschnecke bewohnt fast alle unsere feuchten Wiesen. Das winzige Ding hat in die Gehäusemündung noch obendrein fünf deutlich sichtbare, allerliebste Zähnen eingebaut.

Noch feuchtere, moosreiche Wiesen bewohnt die siebenzählige Conne. Sie hat, wie der Name besagt, sieben Zähnen in die Mündung gebaut, ist etwas bauchiger und grösser als die vorige Art und ist von allen Tönnchenschnecken am dunkelsten gefärbt. Gesammelt bei Rotschönberg, Schmiedewalde, Blankenstein, Pankowitzmühle, Niedergrumbach.

Die Kleine Conne hat ein zartgelbes Gehäuse. Sie ist linksaufgewunden, während alle bisherigen Schnecken rechtsgewunden sind. Sie steigt gern an saftigen Kräutern in die Höhe, an deren Unterseite man sie ablesen kann. Gefunden bei der Dammühle bei Canneberg, am Rehbock (place de repos), Schmiedewalde, Steinbach, Blankenstein, am Mühlgraben vor der zweiten Mühle unterhalb Klipphausen.

(Fortsetzung folgt.)



Zeitschrift für Heimatsforschung und Heimatpflege
 Wochenblatt zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck ähnlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 3 23. Januar 1921 10. Jahrgang

Die Schnecken des Sau- und Triebischtales.

(Fortsetzung.)

Auffällig ist es, dass man kleine und halbwüchsige Tiere mitunter in ungeheuren Mengen findet, so an der Heubrüde bei Rotschönberg und im oberen Teile des Lilienbaches unterhalb der Neudedemühle, wo sie zu Hunderten an Nesselpflanzen sitzen, während erwachsene Tiere immer nur vereinzelt vorkommen. Beim Suchen nach Dauderbarrien in Steinbach bei Neukirchen machte ich die Beobachtung, dass die erwachsenen, lebenden Arionta tief unter Steinen in Geröllspalten sich aufhalten. Es scheint also, dass die geschlechtsreifen Tiere in der Trockenheit in die Tiefe gehen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass hier die meisten Tiere absterben, da man oft in dieser Tiefe von etwa 30 cm massenhaft leere Schalen findet. Da bekanntlich keine Schnecke ihr Haus lebend verlassen kann, so rühren diese Schalen von abgestorbenen Besitzern.

Unsere schönsten, am lebhaftesten gefärbten Schnecken sind die Bänder-schnecken. Sie führen ihren Namen nach den schönen braunroten Streifen, die auf hellem Grunde um die Gehäusewindung herumgelegt und im Prinzip in der fünfzahl vorhanden sind. Da einzelne Bänder miteinander verschmelzen können oder auch ganz ausbleiben, ergibt sich eine ganz aussergewöhnliche Variabilitätsmöglichkeit, wie wir sie bei keiner anderen Gruppe unserer heimischen Schnecken wiederfinden; denn in der Theorie können 87 verschiedene Bänderungen auftreten!

Am häufigsten ist bei uns die Gartenbänderschnecke mit weisser Lippe. Die rotlippige Ahart liebt trockenes Geröll. Sie ist im ganzen Gebiet völlig ungebändert mit bräunlichroter Gehäusefarbe. Man trifft sie häufiger im Triebisch- als im Sautal an, aber überall immer vereinzelt.

1 Dgl. G. Sieckhans Aufsatz „Bänderschnecken“ Heimatbeilage 1920, Nr. 4.

Schriftleitung: Verein für Natur- und Heimatkunde durch Oberlehrer Käber, Wilsdruff.
 Druck und Verlag: Selter & Siquity, Wilsdruff.